

Limburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

(Limburger Zeitung) Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838 (Limburger Tageblatt)

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage
zu Ende jeder Woche eine Beilage.
Sommer- und Winterfahrplan je nach Jahreszeiten.
Wendelstein um die Jahreswende.

Verantwortl. Redakteur Herr. Sch. Druck u. Verlag von Fritz Wagner
H. Schindler Verlag u. Buchdruckerei in Limburg (Bahn) Fernsprecher Nr. 82.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Abonnementspreis 2 Mark 40 Pf.

vierteljährlich ohne Postbefreiung.
Einrückungsgebühr 20 Pf.
bis 600 Zeilen (einschließlich Überschriften) für 100 Zeilen.
Nachdem die 100 Zeilen erreicht sind, werden die 100 Zeilen für 100 Pf.
Nachdem die 100 Zeilen erreicht sind, werden die 100 Zeilen für 100 Pf.

Nummer 216

Limburg, Dienstag den 17. September 1918

81. Jahrgang

Unter dem Eindruck der öster.-ung. Friedensnote.

Der Wortlaut der österreichisch-ungarischen Friedensnote

Wien, 14. Sept. (W.F.B.) Amtlich wird verlautbart: Eine objektive gewissenhafte Prüfung der Verhältnisse aller kriegsführenden Staaten läßt keinen Zweifel mehr daran bestehen, daß alle Völker, auf welcher Seite sie auch kämpfen mögen, das baldige Ende des blutigen Kampfes herbeiführen. Trotz dieses natürlichen und begreiflichen Wunsches nach Frieden, ist es bisher nicht gelungen, jene Bedingungen zu schaffen, die geeignet wären, die Friedensbestrebungen ihrer Verwirklichung näher zu bringen und die Kluft, die die Kriegsführenden gegenwärtig noch voneinander trennt, zu überbrücken. Es müssen daher wirksamere Mittel und Wege in Erwägung gezogen werden, durch die den verantwortlichen Faktoren aller Länder Gelegenheit geboten werden könnte, die gegenwärtig vorhandenen Möglichkeiten einer Verständigung zu überprüfen. Der erste Schritt, den Österreich-Ungarn einvernehmlich mit seinen Bundesgenossen zur Herbeiführung des Friedens am 12. Dezember 1916 übernommen hat, führte nicht zu dem erhofften Ende. Die Gründe hierfür lagen wohl in den damaligen Verhältnissen. Um die im stetigen Abnehmen begriffene Kriegslust ihrer Völker aufrecht zu erhalten, hatten die alliierten Regierungen bis zu jenem Zeitpunkt jede Erörterung des Friedensgedankens mit den strengsten Mitteln unterdrückt. So kam es, daß der Boden für eine friedliche Verständigung nicht entsprechend vorbereitet war. Es fehlte der natürliche Übergang von der wildesten Kriegsbegeisterung zur Vernünftigkeit. Es wäre aber verfehlt, zu glauben, daß unser damaliger Friedensschritt dennoch ganz ergebnislos blieb. Seine Früchte bestehen eben in jener nicht zu übersehenden Erkenntnis, daß die Friedensfrage seither nicht mehr von der Tagesordnung verschwinden ist. Und wenn auch die vor dem Tribunal der Öffentlichkeit geführten einschlägigen Diskussionen gleichzeitig Beweise von nicht geringen Gegensätzen sind, welche die gegeneinander kämpfenden Mächte in ihrer Auffassung über die Friedensbedingungen heute noch trennen, so hat sich doch eine Atmosphäre gebildet, welche die Erörterung des Friedensproblems nicht mehr ausschließt. Ohne übertriebenen Optimismus kann wohl aus den Anmerkungen verantwortlicher Staatsmänner mindestens so viel konstatiert werden, daß der Wille, zu einer Verständigung zu gelangen und den Krieg nicht ausschließlich durch die Macht der Waffen zur Entscheidung zu bringen, auch bei den alliierten Staaten, bis auf einige gewiß nicht gering einschneidende Ausnahmen von verbliebenen Kriegsbegeisterung allmählich doch durchdringen beginnt.

Die L. u. L. Regierung ist sich dessen bewußt, daß nach den tiefgehenden Erschütterungen, die im Leben der Völker durch die verheerenden Wirkungen des Weltkrieges verursacht wurden, die ins Wanken gebrachte Weltordnung nicht mit einem Schläge wieder aufgerichtet werden könne. Mühsam und langwierig ist der Weg, der zur Herstellung friedlicher Beziehungen zwischen den durch Haß und Erbitterung getrennten Völkern führt. Doch ist es unsere Pflicht, den Weg der Verhandlungen zu betreten. Und wenn es auch heute noch solche verantwortlichen Faktoren gibt, die den Gegner militärisch niederringen und ihm den Willen des Siegers aufzwingen wollen, so kann doch kein Zweifel mehr darüber bestehen, daß dieses Ziel — angenommen, daß es überhaupt erreichbar ist — ein weiteres blutiges und langwieriges Ringen zur Voraussetzung hätte. Die für sämtliche Staaten und Völker Europas verhängnisvollen Folgen einer solchen Politik würden aber auch ein späterer Siegesfriede nicht mehr gutmachen können. Nur ein Friede, der die heute noch auseinandergehenden Auffassungen der Gegner in einer gerechten Weise ausgleichen könnte, würde der von allen Völkern ersehnte dauernde Friede sein.

In diesem Bewußtsein und unentwegt bemüht, im Interesse des Friedens tätig zu sein, tritt nun die österreichisch-ungarische Monarchie neuerlich mit einer Anregung hervor, um eine direkte Aussprache zwischen den einander feindlich gegenüberstehenden Mächten herbeizuführen. Der erste Friedenswille breiter Bevölkerungsschichten aller durch den Krieg in Mitleidenchaft gezogenen Staaten, die unauferlegbare Annäherung in einzelnen konkreten Fragen, sowie die allgemein vorläufigere Atmosphäre, die der L. u. L. Regierung eine gewisse Gewähr dafür zu leisten, daß ein im Interesse des Friedens unternommener neuerlicher Schritt, der den auf diesem Gebiete gemachten Erfahrungen Rechnung trägt, im gegenwärtigen Augenblick die Möglichkeit eines Erfolges bieten könnte.

Die österreichisch-ungarische Regierung hat daher beschlossen, allen Kriegsführenden. Freund und Feind, einen von ihr für gangbar gehaltenen Weg zu weisen und

ihnen vorzuschlagen, im freien Gedankenaustausch gemeinsam zu untersuchen, ob jene Voraussetzungen gegeben sind, welche die baldige Einstellung von Friedensverhandlungen als aussichtsvoll erscheinen lassen. Zu diesem Behufe hat die L. u. L. Regierung die Regierungen aller kriegsführenden Staaten zu einer vertraulichen und unverbindlichen Aussprache an einem Ort des neutralen Auslandes eingeladen und an sie eine in diesem Sinne verfaßte Note gerichtet. Mit einer Note wurde dieser Schritt zur Kenntnis des Heiligen Stuhles gebracht und hierbei an das dem Frieden zugewendete Interesse des Papstes appelliert. Ferner wurden auch die Regierungen der neutralen Staaten von der Demarche verständigt. Das stets enge Einvernehmen, welches zwischen den vier verbündeten Mächten besteht, bietet Gewähr dafür, daß die Verbündeten Österreich-Ungarns, an welche der Vorschlag gleichzeitig ergeht, die in der Note entwickelte Auffassung teilen.

Das Friedensangebot, das die Mächte des Bierbundes am 2. Dezember 1916 an ihre Gegner gerichtet haben, bedeutet trotz der Ablehnung, die es erfährt, einen wichtigen Abschnitt in der Geschichte dieses Krieges. Zum Unterschiede von den ersten 2½ Kriegsjahren ist von diesem Augenblick an die Frage des Friedens im Mittelpunkt der europäischen, ja der Welt Diskussion getreten und hat sie seither in immer steigendem Maße beschäftigt und beherrscht. Der Reihe nach haben fast alle kriegsführenden Staaten zur Frage des Friedens und seiner Voraussetzungen und Bedingungen immer wieder das Wort ergriffen. Die Linie der Entwicklung dieser Erörterungen war jedoch keine einheitliche und stetige. Die ihr zu Grunde liegenden Standpunkte wechselten unter dem Einfluß der militärischen und politischen Lage, und zu einem greifbaren, praktisch greifbaren, allgemeinen Ergebnis hat sie, wenigstens bisher, nicht geführt. Immerhin kann, unabhängig von allen diesen Schwankungen festgestellt werden, daß der Abstand der beiderseitigen Auffassungen sich im großen und ganzen etwas verringerte, und daß sich trotz des unauferlegbaren Fortbestehens entschiedener, bisher nicht überbrückter Gegensätze teilweise eine Ablehnung von manchen der extremsten Kriegsziele gezeigt und eine gewisse Übereinstimmung betreffs der allgemeinen Grundprinzipien des Weltfriedens manifestiert hat.

In beiden Lagern ist in breiten Bevölkerungsschichten ein Anwachsen des Friedens- und Verständigungswillens unzweifelhaft wahrzunehmen. Auch ein Vergleich der feinerzeitigen Aufnahme des Friedensvorschlages der Bierbundmächte bei ihren Gegnern mit späteren Äußerungen von verantwortlichen Staatsmännern der letzteren, wie auch von nichtverantwortlichen, aber politisch keineswegs einflusslosen Persönlichkeiten bestätigt diesen Eindruck. Während beispielsweise noch in der Antwort der Alliierten an Präsident Wilson Forderungen erhoben wurden, die auf eine Verkleinerung Österreich-Ungarns, auf eine Verkleinerung und tiefgehende innere Umgestaltungen des deutschen Reiches, sowie auf eine Vernichtung des europäischen Weltreiches der Türkei hinausliefen, wurden späterhin diese Forderungen, deren Verwirklichung einen überwältigenden Sieg zur Voraussetzung hätte, in manchen Erklärungen amtlicher Stellen der Entente modifiziert oder zum Teil fallen gelassen. So erkannte in einer vor etwa einem Jahr im englischen Unterhause abgegebenen Erklärung Mr. Balfour ausdrücklich an, daß Österreich-Ungarn seine inneren Probleme selbst lösen müsse, daß niemand von außen der Deutschland eine Verfassung auferlegen könne. Mr. Lloyd George erklärte zu Beginn dieses Jahres, daß es nicht zu den Kampfzielen der Alliierten gehöre, Österreich-Ungarn zu zerteilen, das osmanische Reich seiner türkischen Provinzen zu berauben und Deutschland im Innern zu reformieren. Als symptomatisch kann auch gelten, daß Mr. Balfour im Dezember 1917 kategorisch die Annahme zurückgewiesen hat, die englische Politik hätte sich jemals für die Schaffung eines selbständigen Staates aus den linksrheinischen Gebieten Deutschlands engagiert.

Die Enunziationen der Mittelmächte lassen keinen Zweifel darüber, daß sie nur einen Verteidigungskampf um die Unversehrtheit und Sicherheit ihrer Gebiete führen. Weit ausgesprochen als auf dem Gebiete der konkreten Kriegsziele ist die Annäherung der Auffassungen hinsichtlich jener Richtlinien gegeben, auf deren Grundlage der Friede geschlossen und die künftige Ordnung Europas und der Welt aufgebaut werden soll. Präsident Wilson formulierte in dieser Richtung in seinen Reden vom 12. Februar und 14. Juli dieses Jahres Grundsätze, die bei den Alliierten nicht auf Widerspruch stießen und deren weitgehende Anwendung auch auf Seiten der Bierbundmächte keinem Einwande begegnen dürfte, vorausgesetzt, daß diese Anwendung allge-

mein und mit den Lebensinteressen der betreffenden Staaten vereinbar ist. Allerdings ist zu bedenken, daß eine Übereinstimmung in den allgemeinen Grundsätzen nicht genügt, sondern daß es sich weiter darum handelt, über ihre Auslegung und über ihre Anwendung auf die einzelnen konkreten Kriegs- und Friedensfragen einig zu werden.

Für den unbefangenen Beobachter kann kein Zweifel darüber bestehen, daß in allen kriegsführenden Staaten ohne Ausnahme der Wunsch nach Frieden und Verständigung gewaltig verstärkt ist, und daß sich immer mehr die Auffassung Bahn bricht, eine weitere Fortsetzung des blutigen Ringens müsse Europa in eine Trümmerstätte verwandeln und in einen Zustand der Erschöpfung versetzen, der seine Entwicklung auf Jahrzehnte hinaus lähmt, ohne daß eine Gewähr dafür bestünde, durch sie jene Entscheidung durch die Waffen herbeizuführen, die von beiden Seiten in vier Jahren voll ungeheurer Opfer, Leiden und Anstrengungen vergeblich angestrebt wurde.

Auf welchem Wege und auf welche Weise kann aber eine Verständigung angebahnt und schließlich erzielt werden? Besteht irgend eine ernste Aussicht, durch eine Diskussion über das Friedensproblem in Fortführung der bisherigen Art zu diesem Ziele zu gelangen? Die letztere Frage haben wir nicht den Mut, zu bejahen. Die Diskussion von einer öffentlichen Tribüne zur anderen, wie sie bisher zwischen den Staatsmännern der verschiedenen Länder stattgefunden hat, war eigentlich nur eine Serie von Monologen. Rede und Gegentrete griffen nicht ineinander ein. Die Sprecher sprachen aneinander vorbei. Andererseits war es die Öffentlichkeit und der Boden direkter Auseinandersetzungen, die ihnen die Möglichkeit eines fruchtbaren Fortschreitens raubten. Bei allen öffentlichen Rundgebungen dieser Art wird eine Form der Vereinfachung angewendet, die mit einer Wirkung auf große Distanz und auf die Massen rechnet. Damit vergrößert man aber — bewußt oder unbewußt — den Abstand von der gegnerischen Auffassung und erzeugt Mißverständnisse, die Wurzeln fassen und nicht beseitigt werden. Jede Rundgebung der führenden Staatsmänner wird, sowie sie stattgefunden hat, und noch ehe die zuständigen Stellen der Gegenseite darauf erwidern können, zum Gegenstand der leidenschaftlichen und übertreibenden Beschuldigung unverantwortlicher Elemente. Aber auch die verantwortlichen Staatsmänner selbst veranlaßt die Bejornis, die Interessen der Kriegsführung durch eine ungünstige Beeinflussung der Stimmung in der Heimat zu gefährden, die eigenen letzten Absichten vorzeitig zu verraten, zum Anschlagen hoher Töne und zum Hartnäckighalten an extremen Standpunkten. Soll auch der Versuch unternommen werden, zu prüfen, ob für eine Verständigung, die die Katastrophe der selbstmörderischen Fortsetzung des Kampfes von Europa abzuwenden geeignet ist, die Grundlagen gegeben sind, so wäre jedenfalls eine andere Methode zu wählen, die eine unmittelbare mündliche Erörterung zwischen den Vertretern der Regierungen, und nur zwischen ihnen, ermöglicht. Gegenstand einer solchen Erörterung und gegenseitigen Beleuchtung hätten ebenso die gegenwärtigen Auffassungen der einzelnen kriegsführenden Staaten zu bilden, wie auch die allgemeinen Prinzipien, die dem Frieden und dem künftigen Verhältnis der Staaten zueinander als Basis dienen sollen, aber die zunächst eine Einigung mit Aussicht auf Erfolg versucht werden kann. Sobald eine Einigung über die Grundprinzipien erreicht wäre, müßte man im Verlauf der Besprechungen versuchen, sie auf die einzelnen Friedensfragen konkret anzuwenden und damit deren Lösung herbeizuführen.

Wir möchten hoffen, daß auf Seiten keines der Kriegsführenden Bedenken gegen einen solchen Gedankenaustausch vorliegen werden.

Die Kriegshandlungen erfahren keine Unterbrechung.

Die Besprechungen gingen auch nur so weit, als sie von den Teilnehmern für aussichtsvoll gehalten werden. Für die vertretenen Staaten könnten darauf keine Nachteile erwachsen. Weit davon entfernt, zu schaden, müßte eine solcher Gedankenaustausch für die Sache des Friedens nur von Nutzen sein. Was das erkemal nicht gelingt, kann wiederholt werden und hat vielleicht mindestens schon zur Klärung der Auffassungen beigetragen. Berge von alten Mißverständnissen ließen sich wegräumen, viele neuen Erkenntnisse zum Durchbruch bringen. Ströme von zurückgehaltener Menschlichkeit würden sich lösen, in deren Wärme alles Befehlliche befehen bliebe, dagegen manches Gegenwärtige verschwinden würde, dem heute noch übermäßige Bedeutung beigemessen wird.

Nach unserer Überzeugung sind alle Kriegsführenden es der Menschheit schuldig, gemeinsam zu untersuchen, ob

nicht jetzt nach so vielen Jahren opfervollen, jedoch unentschiedenen Kampfes, dessen ganzer Verlauf auf eine Verständigung weist, möglich ist, dem schrecklichen Ringen ein Ende zu machen. Die k. u. k. Regierung möchte unter den Regierungen der kriegsführenden Staaten vorschlagen, zu einer vertraulichen unverbindlichen Aussprache über die Grundprinzipien eines Friedensschlusses in einem Ort des neutralen Auslandes und zu einem nahen Zeitpunkt, über den man Vereinbarungen zu treffen hätte, Delegierte zu entsenden, die beauftragt wären, die Auffassung ihrer Regierungen über jene Prinzipien einander bekannt zu geben, analoge Aufklärungen über alle jene Punkte, die der Präzisierung bedürfen, zu erbitten und zu erteilen.

Die k. u. k. Regierung beehrt sich, die Regierung von ... durch die geeignete Vermittlung Eurer Excellenz zu bitten, diese Mitteilung zum Kenntnis der Regierung von ... bringen zu wollen.

Die Haltung der Mehrheitsparteien des Reichstages.

Berlin, 16. Sept. In den Kreisen der Mehrheitsparteien des Reichstages, soweit die Mitglieder zur Teilnahme an der interfraktionellen Besprechung in Berlin weilen, wird fast ohne Ausnahme dem österreichisch-ungarischen Angebot alle Sympathie ausgesprochen. Wenn auch die Ansichten in den Mehrheitsparteien über die Aussichten des Friedensschrittes geteilt sind, so schließt man doch alleseits auf eine Stärkung des allgemeinen Friedenswillens der Völker der Alliierten.

Die Aufnahme der Note in Frankreich.

Schweizer Grenze, 17. Sept. Der Pariser Sonderkorrespondent der „Basler Nachr.“ drahtet: „In Paris faßt man die Note Burians sowie Payers Rede und Burians Auslassungen als den erwarteten Beginn der Friedensoffensive der Mittelmächte auf. Die gesamte französische Presse lehnt die Einladung ab, auf Friedensverhandlungen einzugehen. Man weiß hier so wohl wie andernwärts, daß die Welt den Frieden wünscht, und daß sie ihn nötig hat, aber man ist der Ansicht, daß der Friede, den die Mittelmächte wollen, nicht der ist, dessen die Welt bedarf. Die Entente ist überzeugt, daß demokratische Grundsätze die Welt regieren müssen und daß nur ein von ihr diktiert Friede der Welt endgültig Ruhe verschaffen könne.“

Genf, 17. Sept. Soweit bis jetzt Telegramme aus Paris vorliegen, war bis dahin die österreichisch-ungarische Note noch nicht der Öffentlichkeit bekannt gegeben worden. Die bisherige Praxis des Verhaltens Clemenceaus läßt jedoch erwarten, daß die Note ohne Rührung von der offiziellen Agentur veröffentlicht werden wird.

Basel, 17. Sept. Nach Pariser Meldungen kommt am 26. September und die folgenden Tage die große Friedensresolution der Sozialdemokraten in der Kammer zur Besprechung. Vor Bekanntwerden des österreichisch-ungarischen Friedensangebots äußerten die Pariser Blätter ihre Meinung dahin, daß die Besprechung der Resolution bis Mitte, bezw. Ende Oktober verlagert würde. Die durch die österreichisch-ungarische Regierung veränderte Lage läßt Schweizerischen Blättern zufolge nunmehr erwarten, daß Clemenceau am 26. September über Frankreichs Stellungnahme zu dem österreichischen Angebot sprechen wird.

Neutrale Vermittlungsaktion?

Zürich, 16. Sept. Nach Pariser Meldungen wurde der spanische Botschafter am Samstag vom Präsidenten Poincaré und Clemenceau empfangen. Die Konferenzen dauerten an zwei Stunden. Schweizerische Blätter geben der Annahme Ausdruck, daß eine neue Vermittlungsaktion der Neutralen in unmittelbarer bevorstehende. Katholische Blätter berichten, daß sich der Vatikan einem neuen Versuch der Neutralen anschließen wird.

Sei wie eine Blume.

Roman von Erich Ebenstein.

(Nachdruck verboten.)

Sie sah sehr bleich aus. Wahrscheinlich hatte sie auf einen anderen Empfang gerechnet.

Aber mit der Gewandtheit ihrer Natur paßte sie sich sofort der Situation an, trat einen Schritt zurück und sagte in verändertem Ton:

„Natürlich hat es mich schwere Ueberwindung gekostet, diesen Gang zu tun. Aber da du nicht zu mir kamst, obwohl du schon fast einen Tag lang in Emden bist —“

„Ich hoffe, dich bei Tisch zu sehen.“

„Ah — du fühlst nicht, daß es mir peinlich gewesen wäre, dir nach dieser Trennung vor den anderen zum erstenmal gegenüberzutreten? Daß ich mir eben darum das Essen lieber aus mein Zimmer bringen ließ?“

Er schwieg. Sie hatte vielleicht recht. Aber sein Herz war noch drüben bei dem Kranken und seine Seele voll Traurigkeit.

„Ich wollte dich auch nur bitten“, fuhr sie verlegt fort, „Flora begreiflich zu machen, daß es mein Recht ist, Papa zu pflegen. Ich liebe allein auf Erden — ich habe nur mehr ihn — sie mag sich Willig widmen. Seinetwegen ist sie ja hergekommen!“

„Allerdings. Aber es ist gewiß das Richtige, daß sie sich nun in erster Linie Papa widmet. Sie hat — ich weiß dies aus früheren Jahren — ein seltenes Talent, Kranke zu pflegen. Dazu kommt noch, daß Papa, wäre er fähig zu entscheiden, gewiß selbst wünschen würde, von Flora gepflegt zu werden.“

„Ich will es aber nicht!“ rief sie leidenschaftlich, mit dem Fuß aufstampfend. „Ich lasse mich nicht überall von ihr verdrängen!“

„Du — von ihr?“

Sein ernstes Auge warnte sie nicht.

„Ja! Hat sie mich nicht schon von Willys Bett verdrängt? Steht sie nicht im Begriff, mich auch bei dir zu ver-

drängen?“ Sie trat dicht an ihn heran. „Leugne es, wenn du kannst!“

Und als er immer noch schwieg, starrte über ihr unbeherrschtes Wesen, peinlich berührt, daß sie in diesem Augenblick, wo aller Gedanken sich um den Kranken drehten, auf ihre Liebe anspielte, warf sie sich ausschlagend auf eine Ottomane und brach in Tränen aus.

Sie konnte weinen, ohne entsetzt zu sein. Ihre Augen leuchteten dann noch intensiver, ihre schmiegliche Gestalt bekam etwas Aufgelockertes, Hingehendes — und sie wußte es.

Aber auch jetzt blieb die erschöpfte Wirkung aus. Er dachte an das stumme erschütternde Weinen Floras und Vous Gebahren kam ihm — zum erstenmal theatralisch vor.

„Steh auf“, sagte er kühl, „deine Tränen ändern nichts an meinem Entschluß. Im übrigen finde ich es unangenehm, daß du von anderen Dingen zu sprechen als von der Trauer, in die uns alle Pappas schwere Erkrankung versetzt hat.“

Sie schenkte ihm, sah ihn einen Augenblick starr an und warf sich dann mit einem Schrei an seine Brust.

„Du liebst mich nicht mehr! So sag es doch — du liebst mich nicht mehr!“

Ihr Ton paßte ihn doch. Sanfter, als er gewollt, hob er sie von sich.

„Beruhige dich doch, Lou. Siehst du denn nicht ein, daß jetzt nicht der Augenblick ist, von Liebe zu sprechen?“

„Für mich ja! Ich lasse mich nicht um mein Glück befragen! Ich liebe dich rasend — ich kann nicht so weiterleben neben dir; und wenn du mich mit Tränen triffst, dafür — ich muß dich doch fragen: Heimo, hast du endlich den Mut gefunden, dich freizumachen?“

Und als er Zeit fand, zu antworten, fuhr sie ihm leidenschaftlich umklammernd fort:

„Vah! Ihr das Kind — ich werde dir andere schenken! Starke! Gefunde! Mag sie deinen Vater pflegen — nur aber bleib du! Ich will dir alles erziehen! Ich will dich glücklich machen, wie kein Mann es je zuvor war! Du weißt nicht, wie ich lieben kann, Heimo, — o, du weißt es nicht!“

Deutscher Tagesbericht.

22000 Kilogramm Bomben auf Paris.

24 Flugzeuge, 15 Hesselballone abgeschossen.

Großes Hauptquartier, 16. Sept. (W.T.B. Amtlich.)

Weltlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht

und

Seeresgruppe Boehn.

In der Lys-Niederung und südlich vom La Bassée-Kanal führten wir erfolgreiche Unternehmungen durch.

Zwischen Havrincourt und Epehy am frühen Morgen heftiger Artillerielampf, dem bei und südlich von Havrincourt feindliche Teilangriffe folgten. Der Feind wurde abgewiesen. Tagsüber blieb die Gefechtsstätigkeit in mäßigen Grenzen. Nordöstlich von Bernand, am Holmon-Walde und bei Esigny-le-Grand Infanteriegefechte.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Heftige Teillämpfe zwischen Ailette und Aisne. Nach gegenseitigen Vorstößen am frühen Morgen brach der Feind am Abend erneut zum Angriff vor. Im allgemeinen wurde er abgewiesen. Er hat die Einbruchsstelle aus den Kämpfen der Vortage etwas erweitert und sahkte im Südteil von Baillly Fuß. Zwischen Aisne und Vesle blieb feindliche Infanterie untätig. Wir säuberten die aus den Kämpfen vom 14. 9. zurückgebliebenen kleinen Franzosenester.

Seeresgruppe Gailwich.

Von der Cotes Lorraine bis zur Mosel lebte der Artillerielampf am Abend zeitweilig auf. Vor unseren neuen Stellungen entwickelten sich mehrfach heftige Infanteriegefechte, in denen wir Gefangene machten. Am Abend stand der Feind etwa in Linie Fresnes—St. Hilaire—Haumont—Rembertcourt und im Walde von Rappes.

Seeresgruppe Herzog Albrecht.

Vorstöße des Feindes an der lothringischen Front wurden abgewiesen.

Als Vergeltung für das fortgesetzte Bewerfen deutscher Städte wurden auf Paris in vergangener Nacht durch die Bombengeschwader 22000 Kilogramm Bomben abgeworfen.

Wir schossen gestern 24 feindliche Flugzeuge und 15 Hesselballone ab.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der Abendbericht.

Angriffe gescheitert.

Berlin, 16. Sept., abends. (W.T.B. Amtlich.) Entente-Angriffe des Feindes zwischen Ailette und Aisne sind im Großen gescheitert. Von den anderen Kampfzonen nichts Neues.

Österreichisch-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 16. Sept. (W.T.B.) Amtlich wird verlautbart: Bei Mori und auf dem Monte Cimone wurden feindliche Patrouillen abgewiesen. In den Sieben Gemeinden schickten mehrere italienische Vorstöße. Im Brentatal drückte der Feind unsere Feldwachposten etwas zurück. Im albanischen Rückengebiet versuchten die Italiener vergeblich, uns den Raumgewinn der letzten Tage wieder zu entreißen.

8000 Tonnen versenkt.

Berlin, 15. Sept. (W.T.B. Amtlich.) Auf dem nördlichen Seefriegsschauplatz verlor der Feind durch die Tätigkeit unserer U-Boote weitere 8000 Bruttoregistertonnen Schiffsraum.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Englische Scheuchlichkeiten in der Bekämpfung der U-Boote.

Berlin, 16. Sept. Die verbrecherischen Mittel, denen sich England zur Bekämpfung der Unterseeboote bedient, nehmen in letzter Zeit immer niederträchtigere Formen an. Nachdem wir bereits von den Schändlichkeiten jener Seeleute haben hören müssen, die als Frauen verkleidet, durch Hilferufe und Angstergebarden Seesnot vortäuschten und den Gegner herbeilodeten, um dann entweder Feuer auf ihn zu eröffnen oder gar eine als Baby maskierte Bombe in sein Boot zu schleudern, erhalten wir nun neuerdings die Nachricht, daß von den Engländern Rettungsboote mit als Matrosen verkleidete Puppen ausgesetzt werden, die dann heruntertreiben. In diesen Rettungsbooten sind Minen beschützt. Auch werden Minen selber als Figuren verkleidet und ausgesetzt. Diese Höllenpuppen sollen die Unterseeboote herbeiloden und sprengen. Leider soll dieses verbrecherische Verfahren schon Erfolge aufzuweisen haben. Welch grausige Ironie, daß unsern braven U-Bootsleuten, die seit Jahren die schändlichsten Beschimpfungen durch die feindliche Öffentlichkeit erdulden mußten, nun gerade eine Falle gestellt wird, die es auf ihren Edelmut abzielt, den sie trotz aller Gefahren und Schmähtungen immer bewahrt haben.

Neuer Verschwörungsversuch der Entente.

Petersburg, 16. Sept. (W.T.B.) Nach Presse-meldungen wurde in dem Bereich der vierten Armee eine große Verschwörung aufgedeckt. Der Führer der vierten Armee unterstellten Uraldivision Strombach bekam ein Angebot von der Entente, die vierte Armee zu verlassen. Strombach weigerte sich, dies zu tun, und brachte die ganze Angelegenheit zur Meldung.

Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 17. Sept. 1918

Der Evang. luth. Bund hält morgen, Mittwoch, 2½ Uhr nachmittags, im kirchlichen evangelischen Gemeindehaus seine Jahresversammlung ab, wozu möglichst zahlreiches Erscheinen der Mitglieder erwartet wird.

Goldankauf. Die Zahl der Auslieferer von Goldmünzen an die Ankaufsstelle Limburg hat am letzten Ankaufstage die Höhe von 980 überstiegen. Hoffentlich wird an den noch bevorstehenden wenigen Ankaufstagen die Zahl 1000 noch erreicht werden. Silber ist nur von 60 Personen abgegeben worden. Ramentlich letztere beide Zahlen sind solche, die unter allen — doch wohl berechtigten — Erwartungen geblieben sind. Die Ankaufsstelle im Vorhausemorgen in Limburg und morgen in acht Tagen noch in der gewöhnlichen Zeit, 10 bis 12 Uhr, vormittags, geöffnet.

Hangenweilungen, 17. Sept. Herr Lehrer Leber, hier, wurde mit dem Verdienstkreuz für Kriegsbilke ausgezeichnet.

Wiesbaden, 16. Sept. (Wegen Raubmords zum Tode verurteilt.) In Wiesbaden fand die am Sonntag, den 25. November 1917, aus der Kirche zurückkehrende Tochter der Kaffeewirtin Elise Ehret ihre Mutter in der Küche tot liegend vor. Die Frau war mit einem Küchenmesser erstochen worden. Geraubt waren aus einer Kassetten 900 Mark und einige Schmuckgegenstände. Als mutmaßlicher Täter wurde in seinem Heimatort bei Oberhof in Schleien der 27-jährige Gefestete Michael Karpejal verhaftet. Karpejal hatte in der Kaserne in Wiesbaden Diebstahl verübt und war aus dem Militärarresthaus entsprungen. Trotz eines erdrückenden Indizienbeweises leugnete der Angeklagte in der ersten Instanz, er wisse nichts von der Sache. Das Kriegsgericht hatte keinen Zweifel an seiner Schuld. Hielt aber die Möglichkeit nicht für ausgeschlossen, daß bei dem Zusammentreffen die Ueberlegung gefehlt habe. Es erkannte daher auf lebenslängliche Zuchthausstrafe. Gegen das Urteil hatte sowohl der Gerichtsherr wie der Angeklagte Berufung eingelegt. In der Verhandlung am Oberkriegsgericht gab Karpejal

Flammen umtrieben seinen Körper, unter ihren heißen Worten, aber zugleich trotz Eisestücke in sein Herz.

Und plötzlich sagte er in einem Ton, wie er nie zuvor mit ihr gesprochen: „Vah das, Lou. Wie sehr du mich auch beläuben würdest mit deiner Liebe — immer wieder würden doch zwei Dinge zwischen uns stehen: Mein Kind, das ich nicht missen möchte, und der alte Mann drüben, dem das Herz darüber brechen würde, wenn ich das Wort Scheidung ausspräche!“

Schlief fielen ihre Hände herab. Der Feuerstein in ihren Augen erlosch. Und dann suchte etwas Rätselhaftes durch ihre Züge. „Dein Kind — dein Vater — ja so!“ murmelte sie und wandte sich wie geistesabwesend zur Tür. „Lou“ bat er in dem Drang, sie nicht so unverstündlich gehen zu lassen. „Begreife —“

Aber sie hörte nicht. Ein eigentümlich leeres Lächeln um die Lippen, ging sie langsam mit kleinen Schritten aus dem Zimmer, ohne sich umzusehen.

Baron Heinrich kam nicht dazu, um einen Internisten zu schreiben, denn der Zustand seines Vaters hatte sich selbsterweise fast ebenso plötzlich gebessert, wie er eingetreten war.

Der Baron war wieder völlig bei Bewußtsein, nahm teil an den Mahlzeiten und allen Angelegenheiten des Hauses, und nur ein Zittern in den Händen und eine gewisse Schläfrigkeit der Muskeln erinnerte an seine Krankheit.

Dr. Werwald, zu dem niemand Vertrauen hatte, wurde abgedankt, und der alte Baron verbat sich sehr energisch, ihn weiterhin als Kranken zu behandeln. Flora war also, vorläufig noch Franz auf ihrem Posten lassend, wieder in ihre Zimmer übergesiedelt und alles schien wie zuvor.

Und doch war manches anders geworden. Baron Heinrich hielt sich jetzt viel öfter und länger im Kinderzimmer auf, und wenn auf Floras Wunsch Eugenie auch immer an ihrer Seite blieb, so vermied sie doch nicht mehr so ängstlich wie früher ein Zusammensein mit ihrem Gatten.

Allerdings wurde dabei nur von oder mit Willy gesprochen.

(Fortsetzung folgt.)

an, daß er wohl bei der Tat zugegen gewesen sei, aber sowohl die Lösung wie der Raub habe ein ihm dem Namen nach nicht bekannter Kollaborateur ausgeführt. Das Gericht kam zu der Überzeugung, daß er der alleinige Täter sei und daß er die Tat mit Überlegung ausgeführt habe und verurteilte ihn nach dem Antrage des Vertreters der Anklage zum Tode.

FC. Vom Speffart, 16. Sept. Ein Großfeuer vernichtete in Rothensulz die Anwesen von fünf Landwirten, die sämtlich nicht versichert sind. Die Entstehungsurache des Brandes ist noch nicht aufgeklärt.

Fliegerangriffe auf Mainz und Stuttgart.

Mainz, 16. Sept. (M.Z.B.) In der letzten Nacht fand ein Fliegerangriff auf die Stadt Mainz statt. Nach den bisherigen Feststellungen wurden etwa 13 Bomben auf die Stadt abgeworfen. Es entstand Sachschaden an Häusern; auch eine Kirche wurde nicht unerheblich beschädigt. Personen wurden nicht verletzt. Des weiteren wird gemeldet, daß in Gonselgesheim 11 Bomben in freies Gelände abgeworfen wurden, ohne irgend welchen Schaden anzurichten.

Frankfurt, 16. Sept. Gestern Abend gegen halb 11 Uhr wurde die Stadt durch Signalaletten von dem Anflug feindlicher Flieger in Kenntnis gesetzt. Die Abwehrgeschäfte waren in Tätigkeit, doch haben die Flieger das Weichbild der Stadt nicht erreicht. Die wahllos abgeworfenen Bomben haben keinerlei Schaden verursacht.

Stuttgart, 16. Sept. Heute vormittag griffen feindliche Flieger, rechtzeitig gemeldet, Stuttgart und Vororte mit Bomben an. Militärischer Sachschaden ist nicht entstanden; dagegen wurde ein Privathaus zerstört, wobei zwei Kinder, ein Knabe im Alter von 8 Jahren und ein Mädchen im Alter von 3 Jahren den Tod fanden und eine Anzahl Personen verletzt wurden. Die übrigen Bomben fielen auf Plätze und freies Feld.

„Wehre dich, deutsches Heer und deutsche Heimat!“

„Wehre dich, deutsche Heimat und deutsches Heer!“ — eberten klingen die Worte aus Hindenburgs Munde — „Grub ist die Stunde, der Kampf erbittert und schwer, aber wir schaffen es doch, bleibt unsere Seele gesund! Waffensieg war dem Ansturm der Feinde verwehrt, ebern hält ihn die feldgraue Mauer in Schach; durch —, durch kommen sie nicht! — das hat sie gelehrt deutscher Häute Wucht und deutscher Granaten Krach. Sieg in ehrlichem Kampfe über die deutsche Kraft dünkt sie selbst nur noch ein eitler Wahn; Traum betreiben sie jetzt mit teuflischer Meisterschaft einen gottesniederträchtigen Plan; wollen den deutschen Geist in Front und Heimat vergiften, unsere Glauben uns nehmen und unsere Zuversicht, Zwieltucht im einigen deutschen Volke stiften, — doch Ihr irrt Euch, Ihr Schaffe es glückt Euch nicht! Abertaufend verhehender Blätter mögen durch die Lüfte in unsere Reihen weh'n, abertaufend düstere Gerüchte mögen durch dunkle Kanäle geleitet, im Lande entsehn, wirtungslos verwehen, verhallen sie alle; jeder Deutsche weiß, daß es Gift, das vom Feinde stammt; keiner läuft in die hinterlistige Falle; nicht entmutigt, nein, nur zu neuem Zorne entflammt, zu neuen Taten begeistert erhebt sich, gesund bis ins Mark, Deutschlands Volk. — Sei das Ringen auch noch so schwer, unter bleibet der Sieg, sind einzig wir nur und stark! Darum: „wehre dich, deutsche Heimat und deutsches Heer!“

Robert Ries.

Hilflicher Teil.

(Nr. 216 vom 17. September 1918).

Verordnung

Betr.: Be- und Entladung von Eisenbahnwagen.

1. Auf Grund des § 98 des Gesetzes über den Be- und Entladungszustand vom 4. Juni 1851 in der Fassung des Reichsgesetzes vom 11. Dezember 1915, bestimmen wir für den Befehlsbereich des 18. Armeekorps und des Gouvernements Mainz:

1. Den Empfangern von Eisenbahnwagenladungen ist verboten, zur Entladung bestimmte Wagen über die Ladefläche hinaus zu stellen.

2. Auch an Sonn- und Feiertagen sind Eisenbahnwagen auf Verlangen der Eisenbahnverwaltung zu beladen und entladen.

Verlangt die Eisenbahnverwaltung die Be- oder Entladung von Eisenbahnwagen an einem Sonn- oder Feiertage, so sind die Angestellten und Arbeiter der zur Be- oder Entladung angehaltenen Betriebe auf deren Ersfordern zur Arbeit gegen die für die Mehrleistung jeweils am Orte übliche Vergütung verpflichtet.

3. Die Inhaber kaufmännischer Firmen haben Sorge zu tragen, daß Benachrichtigungen über Beladen und Entladen der Wagen an Sonn- und Feiertagen zu ihrer Kenntnis kommen.

4. Bei Zuwiderhandlungen tritt neben Bestrafung auf Grund der angezogenen Gesetzesbestimmungen Zwangsentladung und Zwangszuführung der Güter auf Kosten der Empfänger nach Maßgabe der von der Eisenbahnverwaltung aufgestellten Berechnung ein.

11. Die Verordnung des k. k. Generalkommandos vom 9. 12. 1916 (Mlb. Nr. 23593/7148) sowie diejenige des Gouvernements Mainz vom 11. Dezember 1916 Mlb. Nr. 14217 werden aufgehoben.

Frankfurt a. M., den 20. Juli 1918.

Stellv. Generalkommando.
18. Armeekorps.

Mlb. Tgb. Nr. 16463/3308.

Betr.: Zeichnung von Erzeugern, Großhandels- und Kleinhandelspreisen für das Großherzogtum Hessen und den Regierungsbezirk Wiesbaden.

Bekanntmachung.

In Abänderung unserer Bekanntmachung vom 29. 8. 18. werden mit Genehmigung der Reichsstelle für Gemüse und

Obst nachstehende Kleinhandelspreise festgesetzt:

Weißkohl	11 Pfg.
Kohl	16 Pfg.
Wirsing	16 Pfg.
rote Speisemöhren und längliche Karotten	15 Pfg.
gelbe Speisemöhren	11 Pfg.
kleine rote Karotten	20 Pfg.
Zwiebeln	32 Pfg.

Die Kommunalverbände können für ihre Gebiete Großhandelspreise festsetzen, die in einem entsprechenden Verhältnis zu den Kleinhandelspreisen stehen müssen.

Für rote Beete werden folgende Handelshöchstpreise festgesetzt:

	Großh.-Preis	Kleinh.-Preis
rote Beete	M. 11,50	M. 16,—

Vorstehende Preise gelten für marktfähige Ware erster Güte. Sie treten drei Tage nach ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Zugleich weisen wir darauf hin, daß für die übrigen Gemüsesorten, die zurzeit geerntet werden, gemäß den früheren Verordnungen die nachbezeichneten Preise gelten:

Gemüsesorte:	I. Gruppe		II. Gruppe	
	Erzeugerpreis	Großh. Preis	Großh. Preis	Kleinh. Preis
Rhabarber	—15	—18	—25	—17
Spinat (angewäss.)	—25	—31	—41	—29
Erbsen	—30	—38	—46	—36
Bohnen:				
a) Stangenbohnen	—40	—50	—60	—46
b) Buschbohnen	—40	—50	—60	—46
c) Wachs- u. Perlbohnen	—50	—60	—70	—56
d) Bau- (Puff-)bohnen	—15	—20	—26	—20
Marilchen ohne Kraut	—04	—07	—10	—07
Kohlrabi	—20	—26	—34	—25
Kartoffel (Mischkohl)	—15	—20	—26	—20
Tomaten	—25	—32	—40	—30

Überschreitungen vorstehender Höchstpreise werden nach dem Reichsgesetz vom 4. August 1914 in der Fassung der Bekanntmachung vom 17. Dezember 1914 (R. G. Bl. S. 516) mit Gefängnis bis zu einem Jahre, oder mit Geldstrafe bis zu 10000 M. bestraft.

Mainz, den 13. September 1918.

Stellv. Landesgemüsestelle. Verwaltungsabteilung.

J. B. des Vorsitzenden: Siemens,

Großherzoglicher Regierungsrat.

Wiesbaden, den 13. September 1918.

Bezirksstelle für Gemüse und Obst für den Regierungsbezirk Wiesbaden.

Der Vorsitzende.

Dr. v. G., Geh. Regierungsrat.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Die mit der Bekanntmachung Nr. M. 325/7. 15. R. R. A. vom 31. 7. 1915, veröffentlicht im Kreisblatt Nr. 174 vom 31. 7. 1915, genannten Gegenstände aus Kupfer, Messing und Reinmetall sind, soweit sie zur gewerblichen Veräußerung oder Verarbeitung bestimmt sind, zwar beschlagnahmt, jedoch nicht enteignet. Um diese Gegenstände restlos erfassen zu können, erlaube ich um Einreichung eines genauen Verzeichnisses aller Firmen, die mit solchen Gegenständen handeln und solche noch im Besitz haben, bis zum 20. d. Mts. nach untenstehendem Muster. Um pünktliche Einhaltung dieses Termins wird ersucht, da ich der Kriegsamtsstelle Frankfurt a. M. berichten muß. Beschlagnahme ist erforderlich.

Es kommen vor allen Dingen in Frage: Beschläge, Fabrik- und Handlungen, Bierdruckapparat-Fabriken und -Handlungen, Dekorationsartikel-Handlungen, Eisenwaren-Handlungen, Galanterie- und Kurzwaren-Fabriken und -Handlungen, Installationsgeschäfte, Metallwaren-Handlungen, Polsterer, Dekorateur und ähnliche Betriebe.

Nr.	Firma-Name	Ort des Sitzes der Firma	Strasse und Haus-Nr.	Besitz noch Gegenstände, die nach M. 325/7. 15 R. R. A. beschlagnahmt sind kg?
-----	------------	--------------------------	----------------------	--

Limburg, den 12. September 1918.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Denjenigen Herren Bürgermeister des Kreises,

welche mit der Einreichung der Quittung über die bei der letzten Brotbücherausgabe erhaltenen Brotbücher noch im Rückstande sind, werden um sofortige Einreichung ersucht.

Limburg, den 12. September 1918.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

In den nächsten Tagen lasse ich Ihnen die entbehrlich gewordenen berechtigten Jähbezirke- und Gemeindefürsorge von der Viehzählung vom 1. 3. 18. zur Aufbewahrung zugehen.

Limburg, den 14. September 1918.

Der Landrat.

Bekanntmachung.

Die Herbstferien der Volksschule in Heringen beginnen am 22. September und enden am 12. Oktober.

Limburg, den 12. September 1918.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Bei dem dringenden Bedarf an Hunden im Felde ist es geboten, sämtliche aufgefundenen und herrenlosen Hunde, statt sie zu töten, der Heeresverwaltung zur Verfügung zu stellen. Auch in Tollwutsperrgebieten aufgefundenen herrenlosen Hunde können unbedingt der Heeresverwaltung übergeben werden. Die Gefahr einer Verschleppung etwaiger Seuchen besteht nicht, da die Hunde vor Abgabe an die Meldebestimmungen zunächst in Quarantäneställen beobachtet werden.

Anmeldungen zugelaufener herrenloser Hunde aus dem hiesigen Kreise sind an die Kriegshundemeldestelle Wiesbaden, Leiter Fabrikant H. C. Arnd in Wiesbaden, Wilhelminenstraße, zu richten.

Nach Anmeldung werden die Tiere durch eine Ordonnanz gegen Empfangsbescheinigung abgeholt werden.

Limburg, den 27. Juni 1918.

P. 1472.

Der Landrat.

Kochvorschriften

bei der Obstverwertung mit besonderer Berücksichtigung des zuckerlosen Einkochens.

Salzbarmachen ungekochten Obstes ohne Zucker.

Man legt unreife Stachelbeeren, Preiselbeeren, Rhabarber ein, indem man die Beeren von Blättern und Stengel reinigt und wäscht, die gewaschenen Rhabarberstengel in kleine Stücke schneidet, abtropfen und in tadellos saubere Flaschen einfüllt, mit Leitungswasser übergossen oder auch trocken verschickt. Hat man gute undurchlässige Korben, so ist ein Ueberladen bei den sauren Früchten nicht erforderlich. Die in den Beeren und dem Rhabarber enthaltenen Säuren erhalten dieselben.

Salzbarmachen gekochten Obstes ohne Zucker.

Früchte, wie Johannisbeeren, Himbeeren, Brombeeren, Kirchen — besonders saure Kirchen —, Schattenmorellen, Blaubeeren, Berberitze, Fliederbeeren (Hollunderbeeren) auch unreife Stachelbeeren und Rhabarber, können mit etwas Wasser zu einem weichen — dünneren oder dickeren — Brei gekocht in heiße, reinere Flaschen lochend heiß eingefüllt, verkorkt und verladen werden. Dasselbe gilt für dünneren, aus unreifen Äpfeln hergestellten Apfelmus. Die gleichen Früchte können auch roh eingefüllt und dann in der bei dem Reimtreiben der Flaschen beschriebenen Weise eine halbe Stunde im lochenden Wasserbade sterilisiert werden, doch ist dieses letztere Verfahren jetzt nicht zu empfehlen, weil die rohen Früchte sich beim Sterilisieren setzen und zusammenfallen, also eine Raumverschwendung eintritt.

In gleicher Weise können auch Mispeln ohne Zucker für den Winter verwahrt werden. Man kocht die Früchte mit etwas Wasser gar, läßt sie durch ein Sieb oder Tuch ablaufen und drückt sie aus — die zurückbleibenden Reste werden zu Marmelade verarbeitet —, kocht den Saft nochmals auf, füllt ihn lochend ein und sterilisiert wie vorher beschriebenen.

Einlegen von Früchten in Essig ohne Zucker.

In Essig einlegen können wir beispielsweise Blaubeeren, die eingekochte saure Kirchen, Pflaumen, Birnen, Kirschen usw. 5 Pfund Obst werden durchgekocht, ein Viertel Liter Essig hinzugegeben, nochmals gekocht und in größeren Töpfen aufbewahrt. Sie erhalten sich, nach dem Erkalten mit festem Papier überbunden, tadellos. Man kann jederzeit eine kleine Menge entnehmen, ohne daß der Rest verderbt. Man läßt sie beim Verbranch. Sie sind in kühler Temperatur aufzubewahren.

Salzbarmachen durch Zusatz von Benzoesäurem Natron ohne Zucker.

Hierzu werden die Früchte mit wenig Wasser gar gekocht und in lochendem Zustand 5 Minuten lang getrocknet. Auf 1 Kilogramm Früchte rechnet man 1 Gramm Benzoesäures Natron. Man gibt dies in die lochenden heißen Früchte und rührt es darunter. Kochen darf der Brei nach dem Zusatz von Benzoesäurem Natron nicht mehr. Man füllt die Früchte in Töpfe und verbindet sie.

Marmeladebereitung.

Marmelade können wir von jeder Frucht kochen. Man gibt diese Früchte, seien es Birnen, Äpfel oder Pflaumen usw. entweder roh oder durch eine Fleischhahnmühle oder kocht sie und streicht sie durch ein Sieb. Ersteres geht schneller, ist also zu bevorzugen. Man kocht das Mus in möglichst breiten Töpfen recht dick ein. — Die große Oberfläche der breiten Töpfe ermöglicht ein rasches Abdampfen, spart also Heizmaterial. Zur Salzbarmachung kann man Benzoesäures Natron verwenden.

Um Zucker zu sparen, mischt man die Marmeladen mit stark zuckerhaltigen Rüben, wie Mohrrüben, weißen Rüben (Pferderüben), roten Rüben, dann auch mit Kürbis usw. Letztere sind nicht so haltbar wie die eingekochten Früchte, deshalb darf die Mischung nur in kleinen Quantitäten kurz vor dem Verbrauch vorgenommen werden. Zu solchen Mischungen eignen sich vorzüglich auch die angegebenen Flaschenfrüchte. Indem man die Früchte mit dem zuckerhaltigen Rübenbrei durchrührt, läßt man dieselben in spart Zucker.

Trocknen von Obst.

1. Heizung: Steinkohlen, Braunkohlen, Torf, Koks, Gas, Grubengas. 2. Kernobst gut reif, aber nicht zu weich; Steinobst fast überreif.

Äpfel und Birnen, ganz oder geteilt. Das Obst schälen und Kernhaus herausnehmen (Birnen dämpfen, event. in Juckerlösung). Die Temperatur soll 100 Grad Celsius betragen. Die Dörzeit beträgt 4—8 Stunden und ergeben 100 Kilogramm Frischobst 10—12 Kilogramm Dörrobst. Besonders ist Wirtschaftsobst hierzu geeignet.

Apfelringe. Die Äpfel werden in Scheiben von 4—5 Millimeter Dicke geschnitten und kurz in schwache Kochsalzlösung gelegt. Die Temperatur beim Dörren soll zwischen 70 und 90 Grad Celsius liegen. Die Dörzeit beträgt 1½ bis 3 Stunden.

Pflaumen (Zweitschen), Kirchen. Temperatur anfangs 70—75, steigend auf 80—95 Grad Celsius; Dörzeit 16—24 Stunden. 100 Kilogramm Frischobst ergeben 30—32 Kilogramm Dörrobst. Am besten nimmt man hierzu gut gelagerte, schon leicht angeweidete Früchte. Nicht zu dick auf Hurden legen.

Dämpfen, Bräuen und Dörren.

Das vorherige Dämpfen und Bräuen ist nicht unbedingt erforderlich; es kann daher mit Rücksicht auf die Umstände unterbleiben.

Mangels geeigneter Dörrvorrichtungen lassen sich die meisten Sachen bei genügender Sorgfalt auch an der Luft, an der Sonne oder im Ofen (auf dem Herd bzw. im Badofen) auf einfachen, selbst hergestellten Rahmen trocknen.

Abfälle.

Nicht fortwerfen, sondern möglichst getrocknet für Viehfutter sammeln.

Aufbewahrung.

Sämtliche Trockenprodukte werden am besten in kleinen Säcken aus weitem Kiesel oder Leinen an luftigem Ort aufbewahrt, etwa hängend in der Speisekammer oder in einer Bodenkammer. Sie lassen sich auch sehr gut in Papierstücken aufbewahren. Die Trockenprodukte halten sich jahrelang, sind aber von Zeit zu Zeit nachzuprüfen, und wenn sich Motten darin finden sollten, im Ofen noch einmal nachzutrocknen.

Zubereitung zur Mahlzeit.

Waschen. In kaltem (nicht hartem und nicht zu kaltem) Wasser einweichen, so daß das Obst eben bedeckt ist. Die Nacht hindurch vor dem Gebrauch einweichen. Einweichwasser nicht abgießen, sondern in diesem langsam, aber nicht zu lang gartochen wie frische Ware.



Den Heldentod fürs Vaterland starb am 31. August 1918 der
Staatssteuer-Hilfsarbeiter

Theodor Stillger

aus Niederbrechen.

Wie er hier stets mit treuem Eifer seine Pflicht erfüllte,
so auch auf dem Schlachtfelde.

Wir werden ihm allezeit ein ehrendes Gedenken bewahren.

Limburg, 16. September 1918.

4/216

Der Landratsamtsverwalter, die Beamten und Angestellten
der Steuerverwaltung, des Landratsamts u. Kreisausschusses.



Am 22. August d. Js. fiel auf dem Felde der Ehre aus
den Reihen der Einwohner unseres Ortes, die als begeisterte
Kämpfer auszogen, um im Dienste des Vaterlandes den heimischen
Herd zu schützen, nach vierjähriger treuer Pächterfüllung.

Herr Hauptlehrer

Emil Bernhardt

Leutnant und Bataillonsadjutant im 87. Res.-Inf.-Reg.
Inhaber des Eisernen Kreuzes I. und II. Klasse.

Unsere Schule, der er seit mehr als 11 Jahren angehörte,
wie unsere ganze Gemeinde erleiden durch seinen Tod einen
schweren Verlust. Er war ein treuer gewissenhafter Lehrer, dem
wir viel verdanken. Durch sein mildes freundliches Wesen hat
er sich bei jedermann beliebt gemacht und wurde sehr geehrt.
Darum wird sein Andenken bei uns und unseren Kindern in
Ehren fortleben.

Mensfelden, den 17. September 1918.

7/216

Namens der Gemeinde
und des Schulvorstandes:
Deusser,
Bürgermeister.

Bekanntmachungen und Anzeigen der Stadt Limburg.

Städtische Kriegsfürsorge.

Die bewilligten Wohnungsmieten und Vorschüsse für
den Monat August 1918 werden am Mittwoch, den 18. d. Mts.
von vormittags 8^{1/2} bis 12^{1/2} Uhr auf Zimmer 13, I. Stock
des Rathauses ausgezahlt.

5/216

Limburg, den 17. September 1918.

Die Stadtkasse.

Weißfrant.

Heute von 9—12 Uhr und 3—6 Uhr Verkauf von Weiß-
frant an der Verkaufsstelle im Hospitalhof.

Limburg, den 17. September 1918.

6/216

Städtische Lebensmittel-Verkaufsstelle.

Schreiben Sie schlecht?

Auch die schlechteste Handschrift wird durch meine unübertrof-
fene Methode in wenig. Stund. flott u. bildschön. Nachnahme
3,60 M. Verlag R. Kula, Charlottenburg 4, Postfach.

1/216

Das Heer braucht Munition und Waffen!
Unsere Rüstungsarbeiter brauchen Fett!
Landwirte, helft beiden durch Abgabe von Butter!

Ein im Haushalt erfahren

Alleinmädchen

mit guten Zeugnissen, evtl. auch
einfache Stütze
für kleinen, besseren Haushalt
zum 1. Oktober nach Luxem-
burg gesucht.

Näheres 8/216

Kreisarbeits-Nachweis
Limburg, Walderdorfer Hof

Suche zum Oktober 1 od.
2 gut möblierte

ruhige Zimmer

mit voller Pension. 3/216

Oberlehrerin H. Schliemann,
Oldenburg.

Gr. Haarenstr. 2.

Freundlich

möbl. Zimmer

von Herrn zum 1. Oktober
gesucht.

Angebote unter 214 L. an
die Exped. d. Bl.

Deutsche Warte

Werner der Heimat-
zeitung noch
eine inhaltreiche, dabei
billige illustrierte Berliner
Tageszeitung mit täg-
licher Unterhaltungs-
beilage und wöchentlich 6 Bei-
blättern lesen will, der
bestelle die „Deutsche
Warte“, die im 29. Jahr-
gang erscheint, Leit-
artikel führender Männer
aller Parteien über die
Tages- und Reformfragen
bringt (die „D. W.“ ist
das Organ des Haupt-
auschusses für Krieger-
heimstätten), schnell und
sachlich über das Wissens-
werte aus Zeit und Leben
berichtet und monatlich
nur M. 1.10, (Bestell-
geld 14 Pfg.) kostet. Feld-
postbezug monatlich M.
1.45. — Man verlange
Probenummern vom Ver-
lag der Deutschen Warte
Berlin NW 6.

Wichtig für Hinterbliebene von Heeresangehörigen.

In allen Fragen, welche die Versorgung
der Hinterbliebenen von Heeresangehörigen
betreffen, erhalten Sie gefällige Auskunft aus
unserer Broschüre.

Schreibweise für Kriegshinterbliebene

in Kreis Limburg

Postfach

Limburg a. d. Rh. im Okt.

Arbeitsbücher

zu haben in der
Kreisblatt-Druckerei.

Sieben, 4—5 Monate alte

Buchteber

der Deutschen Edelweisschokolade, vorzüglich geeignet für Ge-
meinden, werden am

1/213

Mittwoch, den 18. September 1918,
nachmittags 3 Uhr

im „Missionshaus der Pallottiner“ in Limburg, meistbietend
versteigert.

Das Feldheer braucht dringend
Hafer, Heu u. Stroh!
Landwirte helft dem Heere!

Arbeitsbücher

zu haben in der

Kreisblatt-Druckerei

Evangelisches Gemeindehaus

Familienabend

der evangelischen Gemeinde

Mittwoch, den 18. September 1918,
abends 8 Uhr:

Kriegsansprache

des Herrn D. Everling, Berlin.

Vortrag

des

Herrn Pfarrer Kopfermann, Bad Ems:

„Das Baltenland und wir“

Gesangsvorträge
von Frau Regierungsrat Reutener,

Gedichtvorträge

von Schülerinnen der Töchterschule.

Der Eintritt ist frei. — Die Glieder der
evangelisch. Gemeinde sind frdl. eingeladen.

2/216

Obenaus, Dekan.

Merkblatt.

Wie spart man elektrische Arbeit (und damit Kohlen)?

Im vaterländischen Interesse ist es notwendig, überall an
elektrischer Arbeit und damit an Kohlen zu sparen. Dies
muß insbesondere dadurch geschehen, daß jeder nur irgend
entbehrliche Verbrauch unterbleibt. Soweit dies nicht mög-
lich, beachte man das Nachstehende:

A. Kraftbetrieb.

1. Man vermeide jeden längeren Leerlauf von Motoren.
2. Wenn der Motor in Betrieb ist, so benutze man ihn mög-
lichst voll, indem man die zu erledigenden Arbeiten anam-
melt und richtig verteilt.
3. Man lasse Arbeitsmaschinen und Vorgelege nicht unnötig
leer mitlaufen; gegebenenfalls lege man nicht gebrauchte
Arbeitsmaschinen, Vorgelege, Transmissionen usw. durch
Entfernung des Riemens usw. still.
4. Man vermeide verwickelte Anordnungen, wie mehrfache
Vorgelege, gekreuzte Riemen, lange Wellenstränge. Trans-
missionen belaste man nicht mitten zwischen, sondern nahe
bei den Lagern. Der richtigen (weder zu großen noch zu
kleinen) Riemenspannung wende man Aufmerksamkeit zu.
5. Vorhaltwiderstände, die elektrische Arbeit verzehren, ver-
wende man nur in zwingenden Fällen.
6. Man benutze in der Zeit vom 15. Oktober bis Ende Fe-
bruar Motoren nicht von 4 bis 1/8 Uhr nachmittags.
7. Lastenaufzüge sollen nur für Lasten über 30 kg benutzt
werden.
8. Personenaufzüge sollen nur selten und nur von kranken
oder schwächlichen Personen benutzt werden.

B. Beleuchtung.

1. Man schalte Lampen, die nicht mehr benötigt werden,
sofort aus.
2. Man benutze nur die unbedingt notwendigen Lampen.
Bei einem Beleuchtungskörper mit beispielsweise 5 Lampen
schraube man 3 aus, bei größeren Beleuchtungskörpern
mit beispielsweise 20 Lampen schraube man mindestens
12, wenn möglich 15 aus.
3. Bei einzelnen Lampen verwende man nicht unnützlich hohe
Kerzenstärken, vielmehr 3 B. statt 50 Kerzen nur 32 oder
25, statt 25 Kerzen nur 16 oder 10.
4. Sofern noch Kohlenfadenlampen Verwendung finden, tausche
man sie sofort gegen Metallfadenlampen höchstens gleicher
Kerzenstärke aus, da sie nur 1/3 der elektrischen Arbeit
verbrauchen.
5. Die allgemeine Beleuchtung im Zimmer verringere man
weitestgehend und beschränke sich auf die ausreichende Be-
leuchtung am Gebrauchsort.
6. Man bringe die Glühlampe möglichst nahe am Ge-
brauchsort an.
7. Durch richtige Anwendung von Reflektoren kann man die
Beleuchtung an der Gebrauchsstelle verbessern, oft sogar
bei geringerem Verbrauch an elektrischer Arbeit.
8. Man beseitige lichtverzehrende Sch. und Gehänge, so-
weit sie nicht etwa für den Schutz der Augen unentbehr-
lich sind.
9. Arbeiten, die bei natürlichem Licht gemacht werden können,
verrichte man nicht bei künstlicher Beleuchtung.

C. Straßenbahnen.

Man benutze Straßenbahnen nicht unnützlich, wenn man
ohne große Mühe gehen kann; insbesondere in der Zeit der
stärksten Benutzung der Straßenbahnen ist eine Entlastung
derselben zugunsten solcher Personen, die unbedingt befördert
werden müssen, wichtig.

D. Allgemeines.

Man lese in bestimmten Zeiträumen (je nach Höhe des
Verbrauchs monatlich, wöchentlich oder täglich) selbst den
Zähler ab.

Der Reichskommissar
für die Kohlenverteilung
(Abteilung Elektrizität).